

«Eine Kirche umfassender Gleichwertigkeit»

Reaktion von Monika Hungerbühler und Jacqueline Keune vom 2. Dezember 2018 zum kollektiven Austritt von sechs Frauen aus der römisch-katholischen Kirche, die von über 300 TheologInnen und SeelsorgerInnen namentlich mitgetragen wurde.

Wir haben es satt!

Konkretisierungen anlässlich des Gesprächs der unterzeichnenden TheologInnen mit Bischof Felix Gmür und Generalvikar Markus Thürig von Mitte Juni 2019 – auf Wunsch der Eingeladenen ausserhalb des Ordinariats im Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu, einem Frauenort, der Offenheit und Weite atmet.

Wir haben es satt, dass die gleichen Anliegen seit Jahrzehnten auf der kirchlichen Traktandenliste stehen und mit den Reformabsichten nicht wirklich ernst gemacht wird!

*Darum fordern wir von Bischof Felix Gmür und allen Schweizer Bischöfen, einzeln und gemeinsam, im Blick auf eine andere, **nicht-klerikale Kirche umfassender Gleichwertigkeit und neuer Glaubwürdigkeit,***

1. dass sie mit Nachdruck eine grundlegende Revision des Kirchenrechts und eine kirchliche Verfassung (Grundrechte, Gewaltenteilung) in Rom einfordern, die für verbindliche Rechtsgleichheit und nicht-diskriminierende Strukturen sorgen;
2. dass sie nicht nur auf weltkirchliche Antworten warten, sondern – ungeachtet römischer Direktiven ihrem Gewissen folgend – persönlich Verantwortung übernehmen und regionale Lösungen umsetzen;
3. dass sie dafür sorgen, dass konkrete Schritte der Entklerikalisierung in allen Kleriker-Versammlungen thematisiert und angegangen und die verheerenden Folgen eines patriarchalen Gottesbildes bewusst gemacht werden;
4. dass jeder Missbrauch von kirchlich-beruflicher Macht oder Position zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und das Verzwecken von Menschen sowie deren Vertuschen für die Betroffenen Konsequenzen hat – ungeachtet ihres Ranges;
5. dass sie keine Männer mehr zu Diakonen und Priestern weihen, bis der Zugang zu diesen Ämtern auch Frauen offensteht;
6. dass sie sich nach Kräften dafür einsetzen, dass die Weiheämter grundlegend überdacht, radikal neu entworfen und von allem Klerikalismus befreit werden;
7. dass sie bedenken, ob nicht nur existierende, sondern auch fehlende Berufungen gottgegeben sein und die heilige Geistkraft mit der Kirche noch ganz anderes vorhaben könnte, als deren Vergangenheit in die Zukunft hinüberzuretten;
8. dass sexuelle Orientierung und Zivilstand bei Anstellungen und der Erteilung einer Missio keine Rolle spielen und kirchliche Beauftragungen nicht zu Instrumenten der Macht und Kontrolle verkommen;
9. dass nicht nur keine und keiner vom Tisch Jesu ausgeschlossen wird, sondern explizit alle eingeladen werden;
10. dass keine Seelsorgestellen exklusiv für Priester ausgeschrieben werden und diese auch TheologInnen unterstellt sein können;
11. dass sie SeelsorgerInnen nicht mit dem Entzug der Beauftragung drohen, wenn sie Kritik äussern oder Widerstand leisten, sondern diese auch als Ausdruck des Engagements werten;
12. dass die volle Gleichstellung von Frauen und Männern, von Nicht-Geweihten und Geweihten, in den Gefässen kirchlicher Aus- und Weiterbildung Thema ist und verpflichtende Module erarbeitet werden;
13. dass sie Grundlagen schaffen, damit die Gleichwertigkeit nicht dem Zufall überlassen bzw. keine Frage von Glück- oder Pech-Gehabt bleibt – je nach personeller Besetzung von Stellen;
14. dass sie sich öffentlich und unmissverständlich von Aussagen Roms distanzieren, die Frauen herabsetzen oder gar kriminalisieren (Abtreibung als Auftragsmord etc.);
15. dass es keine Bereiche mehr in sakralen Räumen gibt, die Priestern vorbehalten sind, sondern das Volk Gottes bewusst und zeichenhaft immer mit im Chor-/Altarbezirk, als liturgischem Raum *aller*, präsent ist;

16. dass sie das freie Formulieren von zeitgemässen liturgischen Gebeten nicht nur dulden, sondern fördern, und das Vortragen des Evangeliums im Gottesdienst nicht an eine theologische Ausbildung und erst recht nicht an eine Weihe geknüpft bleibt;
17. dass das eucharistische Hochgebet – als Gebetshandlung der ganzen Gemeinde – nicht allein vom Priester gesprochen wird;
18. dass sie anregen, dass keine Gottesdienste mehr gestaltet und keine kirchlichen Papiere mehr verfasst werden, die sich ausschliesslich in männlichen Kategorien und Bildern über Gott äussern, denn «wenn Gott männlich ist, muss das Männliche Gott sein» (Mary Daly), und dass konsequent nicht mehr von der «heiligen» katholischen Kirche gesprochen wird;
19. dass sie innerhalb der nächsten zwei Jahre auch mit anderen Bischöfen in einen Reformprozess einsteigen und ermutigende erste Zeichen setzen;
20. dass sie ein Verständnis von Gehorsam vorleben, das sich dem Evangelium und den Menschen, besonders den Benachteiligten, verpflichtet weiss, und ihre Hauptsorge nicht dem Überleben der Kirche gilt, sondern der Frage, wie Jesus-Nachfolge heute geschehen und das Beste unseres Glaubens zu den Menschen und in die Welt kommen kann.

Wir erwarten eine grundlegende Umgestaltung unserer Kirche, die sich an Jesu Botschaft und Praxis prophetischer Reich-Gottes-Gerechtigkeit orientiert, nicht nur von Bischöfen, sondern auch von uns selber. Es ist Aufgabe aller, an ihren Orten und mit ihren Möglichkeiten daran mitzuwirken. Darum wollen wir gleichzeitig zu den Bemühungen unserer Bischöfe als Frauen und Nicht-Geweihte nicht nur darauf warten, dass wir in unserer Würde und Kompetenz ernst genommen werden, sondern wir wollen

- uns auch selber gleichwertig machen gegenüber den Männern und Geweihten;
- uns eigener systemstützender Anteile kirchlichen Unrechts bewusster werden und gemeinsam Utopien einer herrschaftsfreien Anderskirche schaffen und konkretisieren;
- eine Haltung der Gleichwertigkeit in unseren eigenen Beziehungen leben und alles daransetzen, dass wir selber nicht zu einem Machtgefälle gegenüber anderen beitragen;
- in unserem Denken, Reden und Tun ernster machen mit unserer grundlegenden Berufung zur Freiheit der Töchter und Söhne Gottes, die wir als Raum der Entscheidung und Verantwortung verstehen;
- uns nicht an dem orientieren, was wir dürfen, sondern an dem, was wir an unseren konkreten Orten als unseren Auftrag verstehen und erfahren;
- uns damit auseinandersetzen, als Zeichen unseres Protestes und vor allem unserer Solidarität mit den seit Jahrzehnten Ausgeschlossenen solange nicht mehr zur Kommunion zu gehen, bis jeder Ausschluss vom Tisch Jesu aufgehoben ist und wir alle wieder gemeinsam daran teilnehmen dürfen;
- uns leiten lassen von Auftrag und Zusage der Schrift: Ob Frauen oder Männer, ob Katechetinnen oder Kardinäle, ob Lektoren oder Theologieprofessorinnen – wir sind gleichwertige Mitarbeitende an der Freude des Evangeliums. Eine der Freuden unseres Lebens, die wir uns nicht nehmen lassen wollen!

Marie-Theres Beeler, Angela Büchel Sladkovic, Nico Derksen, Monika Hungerbühler, Jacqueline Keune, Elke Kreiselmeyer, Felix Senn

28. März 2019

Möglichkeit der Unterstützung

Wer die Konkretisierungen mittragen will, kann dies bis Ostersonntag 2019 tun.

Bitte mit Vornamen, Namen, Berufsbezeichnung/Funktion, Ort an keune@bluewin.ch

Wir laden ausdrücklich nicht allein pastoral Tätige, sondern alle Katholikinnen und Katholiken dazu ein.

Die Liste der Mittragenden wird auf den Homepages der *Tagsatzung* (www.tagsatzung.ch), der *IG Feministische Theologinnen* (www.feministische-theologinnen.ch) und der *Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung* (www.thebe.ch) veröffentlicht werden.